

Predigt über Markus 16,1-8 - Ostersonntag 2022

Als der Sabbat vorbei war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus, und Salome wohlriechende Öle. Sie wollten die Totensalbung vornehmen. Ganz früh am ersten Wochentag kamen sie zum Grab. Die Sonne ging gerade auf. Unterwegs fragten sie sich: »Wer kann uns den Stein vom Grabeingang wegrollen?« Doch als sie zum Grab aufblickten, sahen sie, dass der große, schwere Stein schon weggerollt war. Sie gingen in die Grabkammer hinein. Dort sahen sie einen jungen Mann. Er saß auf der rechten Seite und trug ein weißes Gewand. Die Frauen erschreckten sehr. Aber er sagte zu ihnen: »Ihr braucht nicht zu erschrecken! Ihr sucht Jesus aus Nazaret, der gekreuzigt wurde. Gott hat ihn von den Toten auferweckt, er ist nicht hier. Seht: Hier ist die Stelle, wo sie ihn hingelegt hatten. Macht euch auf! Sagt seinen Jüngern, besonders Petrus: Jesus geht euch nach Galiläa voraus. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat.« Da flohen die Frauen aus dem Grab und liefen davon. Sie zitterten vor Angst und sagten niemandem etwas, so sehr fürchteten sie sich.

Liebe Gemeinde,

„Ich habe vor lauter Angst drei oder vier Tage nicht geschlafen,“ berichtet der kleine Andreo aus der Ukraine. *„Ich bin mit meiner Mutter gekommen. Mein Vater musste zurückbleiben, weil Männer zwischen 18 und 60 nicht aus dem Land dürfen. Ich war traurig, aber er hat versprochen, nachzukommen.“*

Ähnlich klingt, was der Arzt Roman Kornijko erzählt. 157 Kinder hat er aus einem Kinderheim bei Kiew nach Deutschland geführt hat: *„Unsere Flucht dauerte 70 Stunden, wir haben drei Tage lang nicht geschlafen. Wir sind alle müde und müssen uns erst einmal ausruhen.“*

Diese und ähnliche Sätze waren häufig zu hören in den Nachrichtensendungen der vergangenen Wochen. Müde Gesichter, die in die Kameras blicken. Menschen, die wahrscheinlich auch dann noch nicht in den Schlaf finden, wenn ihnen endlich ein bequemes Bett angeboten wird.

Wahrscheinlich kennen wir das alle irgendwie, dass wir uns die Nacht hindurch auf unserer Matratze von links und rechts gewälzt haben. Am Schlaf gehindert - von allerlei Kopfzerbrechen die einen, von Schmerzen die anderen. Alle Viertelstunde ein Blick auf die Uhr, ob die Nacht wohl bald vorbei sei. Als ob mit dem Tagesanbruch die Erlösung käme. Aber tut sie das wirklich?

So erging es wohl auch Maria, Maria und Salome, von denen uns Markus berichtet, sie hätten sich sofort bei Tagesanbruch auf den Weg gemacht, den Leichnam Jesu zu salben. Auch sie haben wohl kaum ein Auge zugetan nach den Schrecken der vergangenen Tage. Der Sohn, der Freund verhaftet und in die Mühlen der Justiz geraten. Grausam hingerichtet draußen am Steinbruch vor den Toren der Stadt, wo man den Toten in aller Eile nur notdürftig in ein leerstehendes Grab legen konnte. Nein, sie haben wohl kaum geschlafen in dieser Nacht, sind keine Frühaufsteher, sondern Schlaflose, die der erste Sonnenstrahl erlöst.

Sobald das Stadttor geöffnet wird, drängt es sie heraus aus der Stadt, die nach dem Passahfest noch in tiefem Schlummer liegt. Zurück zu den Stätten des Grauens, um dort fortzufahren, wo sie wegen des beginnenden Festes aufhören mussten. Teures Öl haben sie besorgt, wie man es für ein ordentliches Begräbnis braucht. Ob sie wohl jemanden finden

würden, der ihnen den schweren Stein vom Eingang der Grabhöhle wegschiebt, fragen sie sich und sind mit ihren Gedanken gar nicht richtig im Hier und Jetzt, sondern am am Abend *des* Tages, seit dem die Zeit für sie still steht, eingehüllt in ein taubes Gefühl lähmender Benommenheit.

Was dann geschieht, werden sie wohl später mit der gleichen Stimmung innerer Distanz beschreiben, das sich dann einstellt, wenn man den Eindruck hat, gar nicht *im* Geschehen zu sein, sondern irgendwie daneben. Weil es zu überwältigend wäre, zu fühlen, wahrzunehmen, was da jetzt gerade ist: zunächst der Tod dessen, der ihrer aller Leben war, nun das leere Grab, wo auf der grob in den Fels geschlagenen Bank kein Leichnam zu sehen ist, sondern statt dessen ein befremdlicher Jüngling.

Seine Worte sollen wohl beruhigen: „*Der Gekreuzigte ist nicht hier, er ist auferstanden.*“ Die Frauen aber erschrickt dies umso mehr. Wen wundert's! Denn die eine Nachricht ist doch ebenso unerhört wie die andere: Einerseits dass einer, der eben noch lebte, liebte, dachte, fühlte von einer Sekunde auf die andere nichts sein soll als eine leere Hülle. Andererseits dass ein lebloser Körper - und die Römer waren Experten darin, am Tod eines Toten keinen Zweifel zu lassen - doch wieder erfüllt sein soll von Atem und Geist und Gefühl. Im Grunde ist beides gleichermaßen zum Fürchten, denn wir können weder das eine noch das andere wirklich denken. Und so fürchten die drei sich in der Dunkelheit des Grabes. Natürlich.

Kein Wunder also, dass sie hastig die Stufen wieder hinaufsteigen, dem anbrechenden Tageslicht entgegen und der erwachenden Stadt. Was der geheimnisvolle Fremde ihnen nachruft, verhält scheinbar ungehört: *Erzählt den anderen davon, dass sie nach Galiläa zurückkehren und den Auferstandenen dort wiedersehen.* Es erreicht sie nicht. Die erneute Erschütterung der drei Frauen ist so gewaltig, dass sie für Worte der Hoffnung gar nicht zugänglich sind.

„*Denn sie fürchteten sich*“ - mit diesen Worten beendet der Evangelist Markus sein Buch über Jesus aus Nazareth. Kein Osterjubiläum. Keine Begegnung mit dem Auferstandenen selbst. So werden die anderen Evangelisten es später schreiben: Bei Matthäus werden die Jünger am See tatsächlich dem Auferstandenen begegnen. Er beendet sein Buch mit einem Trostwort Jesu: Ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende! - Da siegt die Hoffnung.

Lukas geht sogar noch weiter: Beschreibt, wie Jesus seinen Jüngern begegnet, dann zum Himmel auffährt - und wie sich danach aus einem Haufen verängstigter Anhänger die christliche Gemeinde bildet.

Markus aber lässt uns mit der Angst der Frauen zurück; erst spätere Generationen werden seinem Evangelium einen versöhnlichen Schluss geben. Ein *happy end*, wie wir heute sagen würden. Bei Markus selbst bleiben alle Fragen offen:

Wer hat denn nun den Stein weggerollt? Wo ist der Leichnam Jesu geblieben? Sollte er wirklich lebhaftig auferstanden sein wie einer, der aus dem Schlaf erwacht? Geht das überhaupt?

Antwortversuche gibt es viele, das können wir schon in der Bibel lesen: Man habe den Leichnam Jesu heimlich verschwinden lassen. Entweder seine Feinde, damit sich bloß kein Totenkult um ihn entwickle. Oder seine Freunde, damit er doch noch ordentlich bestattet werden könne. Oder er sei gar nicht wirklich tot gewesen. Die Legende, Jesus sei - durch Opiate betäubt - nur scheinot gewesen und nach Indien ausgewandert, ist uralte. Aber wem ist mit solchen Erklärungsversuchen geholfen? Mir nicht.

Deswegen gefällt es mir, dass Markus mit dem leeren Grab und der Erschütterung der drei Frauen endet. Nicht mit Osterjubiläum, sondern mit Schweigen. So wie uns allen heute vielleicht eher nach Schweigen zumute ist denn nach Jubel.

Der Osterjubiläum setzt erst nach und nach ein. In denen, die das Evangelium des Markus lesen. In der Gemeinschaft derer, die sich schon bald Christen nennen. Die nicht müde werden, von ihm zu erzählen und so zu handeln, wie sie es zuvor an Jesus beobachtet hatten. Der Osterjubiläum erklingt in der Resonanz des Lebens und Wirkens Jesu bei den Menschen, die in Folge seiner Botschaft ihr verlorenes Leben wiederfinden: Gebeugte, die wieder aufrecht gehen. Einfache Leute, die das Wenige teilen mit denen, die es noch nötiger haben. Verstummt, auf deren Lippen ein Lied erklingt: *Christ ist erstanden! Des lasst uns alle fröhlich sein!*

Das geht doch gar nicht! möchte mancher auch hier einwerfen. Dass einer, der schon alle Hoffnung verloren hatte, doch wieder Geschmack am Leben findet. Dass jemand aus dem Kokon von Isolation und Einsamkeit hervorkriecht wie ein Schmetterling aus seiner Puppe.

Nein, natürlich geht das nicht. Oder besser gesagt: Natürlich können wir uns das nicht vorstellen. Ebenso wenig, wie wir uns vorstellen können, dass ein Lebendiger plötzlich tot oder ein Toter plötzlich lebendig sein soll. Dies alles durchbricht die Grenzen unserer Vorstellungskraft. Aber die Geschichte vom leeren Grab weckt doch die Ahnung in mir, dass die Schöpfung Gottes größer ist als meine kleine Vorstellungswelt. Dass das Leben sich nicht einsperren lässt in Raum und Zeit und die Kategorien, mit denen wir das Leben sonst so vermessen.

„Der Gekreuzigte ist nicht hier, er ist auferstanden. Geht und erzählt den Anderen davon,“ ruft der geheimnisvolle Fremde den drei Frauen nach, als sie verängstigt die Flucht ergreifen. Irgendwo - ganz tief innen, wo die Hoffnung wohnt - hat seine Botschaft sie offenbar doch erreicht. Auch wenn Markus davon nichts mehr berichtet, sind sie wohl doch zu Botinnen des Lebens geworden, das alle Steine des Todes weggrollen lässt. Und in ihrem Lachen und ihrem Gesang lebt der Auferstandene ansteckend weiter. Lässt sie ruhig schlafen und ihren Traum weiter träumen, vom Leben, das keinen Tod mehr kennt. Amen.